

Erzzeit täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
„ . . . 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 ct.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Werben in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angewiesen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Radolf
Mose, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 98. Hermannstadt, Dienstag den 28. April 1896. 112. Jahrgang.

Die Krisis in Frankreich.

Selten ist einem französischen Cabinet ein so günstiger Abgang beschieden gewesen, wie die Stellungnahme des Senats ihn für das Ministerium Bourgeois herbeigeführt hat. Durch die von dem Präsidenten der republikanischen Vereinigung Demole Namens der drei republikanischen Gruppen verlesene Erklärung, wonach die Senatsmehrheit die von der Regierung beantragten Tabakgas-Credite nicht an sich, sondern nur dem derzeitigen Ministerium verweigere — welches bekanntlich bisher von dem Vertrauen der Deputiertenkammer genossen wurde — ist der zwischen dem Senat und der Regierung vom ersten Tage ihrer Amtsführung an bestehende und nun zum vierten Male vor der Öffentlichkeit constatirte Conflict wiederum, wie schon bei früheren Anlässen, zu dem Conflict beider Kammern vertieft worden. Der zwischen dem Senat und dem Cabinet Bourgeois geführte Kampf hat den Stempel eines Duells zwischen Senatoren und Deputierten von Neuem aufgedrückt erhalten, in dem die ersten Waffengänge schon vor Jahren stattgefunden haben, und dessen Ausgang nur nach Erfüllung des von der fortschrittlichen Mehrheit des ganzen Landes gestellten Verlangens nach Revision der Gleichberechtigung beider Kammern verbürgenden Verfassungsbestimmungen herbeigeführt werden kann.

Der Senat wird gegenwärtig beherrscht von Politikern, welche in den sechziger Jahren eine ähnliche Rolle, wie damals in Deutschland etwa die Nationalliberalen, in der Geschichte ihres Landes gespielt haben. Die alten Herren, die in den Verhandlungen des Senats heute den Ton angeben, sind vor zwanzig Jahren freisinnige Männer gewesen, die von den ihre Zeit erfüllenden Idealen beherrscht wurden und um die Entwicklung der dritten Republik in deren erstem Jahrzehnt sich verdient gemacht haben. Wie Léon Say waren sie ehrliche Constitutionelle, Freunde des dritten Standes, Kämpfer für wirtschaftliche Freiheit. Die inzwischen aufgetauchten neuen Probleme der Zeit, die Sorgen des vierten Standes haben diese Anhänger der „gemäßigten“ Republik nicht zu interessieren vermocht, und sie sind zu einem argen Hemmnis jenes Fortschrittes geworden. Die sozialen Pflichten der Gegenwart haben seit Jahren in der Deputiertenkammer nur eine Resonanz gefunden. Die radicalen, mit den Socialisten cooperirenden Deputierten sind die Beschützer der modernen Arbeiterfrage, der Arbeiterfrage und der sozialistischen Reformen geworden. Es liegt somit in der Natur der gegebenen Verhältnisse, daß der heutige Mehrtheil des französischen Unterhauses, dessen Zusammenstellung durch das allgemeine gleiche Wahlrecht regulirt wird, dieselbe Rolle in der Gegenwart spielt, die in früheren Jahren von den heute im Senate eine absterbende Generation repräsentirenden gemäßigten Republikanern ausgefüllt wurde.

Der nun zum Rücktritt entschlossene Minister-Präsident hat sich oft als Meister der parlamentarischen Tactik erwiesen. Durch die von ihm gewählte Infamirung seiner Demission hat er einen neuen Beweis seiner Geschicklichkeit geliefert. Indem er nicht dem Senate, der ihn stützte, sondern der eigens zu diesem Zwecke für den 23. d. einberufenen Kammer die von ihm gefasste Entschliessung mitzutheilen unternommen hat, provocirt er diese zu einer abermaligen Stellungnahme gegen das Oberhaus und zur Abgabe von Erklärungen, wodurch die Sache des Cabinetes neuerdings mit den Interessen der Deputiertenkammer identificirt wird. Der Kampfplatz wird damit aus dem Ministerhotel in das Palais Bourbon verlegt und die Erfolglosigkeit der Kammermehrheit dem obtrudenden Minister-Präsidenten für die Kämpfe der Zukunft wahrscheinlicher geworden. Unfreundlich scheinen die Radicals sich zu dem Präsidenten der Republik stellen zu wollen. In dem bisher als ministeriell geltenden „Jour“ wird die Ansicht ausgesprochen, der Rücktritt des Präsidenten Faure wäre die geeignete Lösung der Krisis gewesen. Sie hätte die Einberufung des Congresses zur Folge gehabt, auf welchem die republikanische Mehrheit die Revision der Verfassung durchgesetzt haben würde, ohne die ein gutes Functioniren der Regierung in Zukunft nicht möglich erschiene. Nach vollzogener Revision wäre die Wiederwahl Faure's in Aussicht zu nehmen gewesen.

In der That soll, wie am 23. d. Abends gemeldet, die Linke den Antrag auf Einberufung des Congresses in der Kammer eingebracht haben. Auf auch immer die Entscheidung hierüber fällt, auf die Dauer wird der Ruf nach Revision nicht zum Schweigen gebracht werden können. Denn bei dem zwischen beiden Kammern bestehenden principiellen Gegensatz dürfte es hinfort kaum möglich sein, ein Ministerium, dem eine längere Dauer beschieden sein könnte, zu Stande zu bringen. Der Senat wird immer nur einem gemäßigten Cabinet, die Deputiertenkammer nur einem auf radicalen Standpunkte, wie Bourgeois oder einem den Socialisten noch näher stehenden Ministerium Vertrauen bezeugen. Der Conflict bleibt ungelöst, solange die formale Gleichberechtigung beider Kammern durch die Verfassung verbürgt wird.

Auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse ist eine constant functionirende Regierung, wie sie durch das zwischen dem Cabinet Bourgeois und der Mehrheit der Deputierten bestehende gute Einvernehmen ohne das Zwischentreten des Senats gewährleistet erschien, für's Erste nicht zu erhoffen. Aus der gegenwärtigen Lage wird nur ein Uebergangsinstitut hervorgehen können, wie es unter der Bezeichnung als Verhöhnungsministerium der Präsident Faure seit längerem herbeiführen zu wollen scheint. An die Spitze eines solchen Ministeriums, welches Radicals und Gemäßigte vereinigte, würde Bourgeois von Neuem berufen werden können, wenn er in der Deputiertenkammer ein Vertrauensvotum neuerdings erzielte. Anderen Falles werden die Radicals Peytral und Carriat oder der Gemäßigte Méline als Chef des künftigen Cabinetes in Aussicht genommen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. April.
Seine Majestät der König hat, wie die „Pub. Corr.“ meldet, jenen Mitgliedern des Cabinetes Banffy, welche bisher die Würde wirklicher Geheimräthe nicht besaßen, diese Würde allergnädigst zu verleihen geruht. Es sind dies: Finanzminister Lúacs, Minister des Innern Berzezel, Justizminister Erdély, Handelsminister Ernst Daniel, Unterrichtsminister Dr. Julius Wlassics und Ackerbauminister Daranyi. Die am 24. d. im Club der liberalen Partei erschienenen Minister wurden zu diesem Zeichen der oberhöchsten Genugthuung von dem Kaiserlichen Hofe beglückwünscht. — Allgemein wird diese cumulative Auszeichnung der bisher noch nicht mit der Geheimräthwürde beehrten Minister kurz vor den Millenniums-Festlichkeiten als neuerlicher eclatanter Ausdruck des unerbitterten Vertrauens der Krone zum Cabinet Banffy betrachtet. Von diesem Standpunkte betrachtet, sind demnach die hohen Auszeichnungen von eminent politischem Interesse.

Die Ugron-Fraction der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt am 24. d. unter dem Vorsitze Ferdinand Szederkényi's eine Conferenz, welche sich mit der Haltung beschäftigte, welche die Partei in der am Montag beginnenden Appropriationsdebatte einnehmen soll. Bekanntlich wurde im Schoße der Partei der Antrag angeregt, im Hause zu verlangen, daß die Regierung in den Anklagestand versetzt werde. Dies bildete am 24. d. den einzigen Gegenstand der Beratung. An derselben theilnahmen sich fast sämtliche der anwesenden Mitglieder, u. A. Ugron, Mehlényi, Pollo, Sima, Szacsavay und Bisontai. Schließlich emancipirte der Vorsitzende den Beschluß, daß für die Anklagestandversetzung alle Gründe vorhanden sind, demzufolge die Partei den Antrag zu dem ihrigen mache. Da es jedoch im Interesse der intensiveren Wirkung dieser Action wünschenswerth ist, daß die genannte Unabhängigkeitspartei in dieser Frage einmüthig vorgehe, wurde der Präsident damit betraut, mit dem Präsidenten der anderen Schattirung in Verbindung zu treten und ihn zu ersuchen, dem Antrage sich anzuschließen, um diesen gemeinschaftlich im Hause einbringen zu können. Sollte jedoch ein einmüthiges Vorgehen nicht zustande

kommen, wird die Fraction in einem eigenen Beschlußantrage ihren Standpunkt im Hause vertreten. Derselbe wird Namens der Partei von Ugron eingebracht werden.

Die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei (Fraction Kossuth) hielt am 25. d. Nachmittags unter dem Vorsitze Franz Kossuth's eine Conferenz, deren einzigen Gegenstand der Budgetgesetzentwurf bildete. Die Conferenz beschloß, das Finanzgesetz abzulehnen und im Hause einen Beschlußantrag einzubringen, in welchem der Standpunkt der Partei entwickelt werden soll; denselben wird Franz Kossuth im Hause vertreten. In Verbindung mit diesem Gesetzentwurfe theilte der Vorsitzende mit, die Partei sei vom Präsidenten der Ugron-Fraction mündlich ersucht worden, den von der letzteren beabsichtigten Antrag, die Mitglieder des Cabinetes in den Anklagestand zu versetzen, auch ihrerseits zu unterstützen. Diesbezüglich beschloß die Conferenz, an die andere Partei die folgende Zuschrift zu richten:

„Ausgus aus dem Protocoll der am 25. April abgehaltenen Conferenz der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei. Vorsitzender Franz Kossuth theilt mit, daß die Herren Abgeordneten Ferdinand Szederkényi und Gabriel Ugron im Namen und im Auftrage der unter dem Präsidium Ferdinand Szederkényi's stehenden Partei ihn aufsuchen und mündlich ihm mittheilen, daß ihre Partei bereit, ja entschlossen ist, für den Fall, wenn auch unsere Partei zustimmt, im Hause den Antrag zu stellen, die Mitglieder des Cabinetes Banffy in den Anklagestand zu versetzen. Die Conferenz beschloß, daß wir als Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei sowohl gegen die gegenwärtige, wie gegen jede auf der 67-er Basis stehende Regierung aus staatsrechtlichen principiellen Gründen das größte Mißtrauen hegen, verurtheilen und geltend machen, und insbesondere den Sturz des gegenwärtigen Cabinetes auch aus anderen wichtigen politischen Gründen für notwendig halten und hierzu entschlossen mitwirken. Da jedoch die Verletzung in den Anklagestand ein so wichtiger politischer Act ist, welcher nur in den vom 1848-er Gesetze festgestellten Fällen gegen die Regierung in Angriff genommen werden kann, und da wir auch in dieser Hinsicht die 1848-er Gesetze streng einhalten wollen: können wir bei dieser Gelegenheit über den Gegenstand der mündlichen Mittheilungen keinen Beschluß fassen.“ — An der Debatte theilnahmen sich Franz Kossuth, Zuffi, Göttsch, Sanyar, Komjathy, Johann Fath, G., Baras und Josef Veres. Die ungarische Quoten-Deputation hielt am 25. d. Nachmittags unter dem Präsidium Koloman Szekely's eine Sitzung, an welcher mit Ausnahme des Abgeordneten Hegebüs, der nicht in der Hauptstadt weilte, sämtliche Mitglieder der Deputation theilnahmen. Die Regierung war durch den Minister-Präsidenten Baron Banffy und den Finanzminister Lúacs vertreten. Referent Max Falk legte den Entwurf des Renuntium's vor, mit welchem das Renuntium der österreichischen Deputation beantwortet werden soll. Die sehr eingehende Beratung, welche nahezu vier Stunden währte, endete mit der einstimmigen Annahme des vom Referenten vorgelegten Entwurfes. Dem Verfasser desselben wurde im Verlaufe der Besprechung und am Schlusse der Sitzung sowohl von dem Präsidenten, als auch von den einzelnen Mitgliedern in warmen Worten der Dank und die Anerkennung der Deputation ausgesprochen, und allgemein beglückwünscht man den Autor, wie die Deputation selbst zu dieser Staatschrift, welche von allen Seiten als ein ebenso glänzendes, wie gediegenes und gründliches Plaidoyer für das Recht und die Interessen Ungarns erklärt wurde. Das Renuntium wird nunmehr in's Deutsche übertragen werden und dürfte gegen Ende der nächsten Woche sammt dem österreichischen Renuntium gleichzeitig in Budapest und in Wien der Öffentlichkeit übergeben werden.

In Deutsch-Südwestafrika ist ein Aufstand ausgebrochen. Der revoltirende Stamm ist zwar nur klein, doch besteht die Gefahr, daß die Bewegung um sich greift. Eine Vermehrung der Colonial-Armee wird für notwendig erklärt.

Der französische Senat nahm einstimmig nach kurzer Debatte den Credit für Madagaskar an. Senator Angles verlangte dringlich eine Re-

Feuilleton.

Erzählungen.

Humoristische Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

Erstes Capitel.

Der Entschluß.

Im Zimmer des Regierungsrathes Wessel saß dessen Sohn, der etwa achtundzwanzigjährige Fritz Wessel, ruhig am Frühstückstisch, trank seinen Kaffee, rauchte seine Cigarre und las dabei die neben der Tasse liegende Zeitung.

Der Vater schritt indessen in tiefem Nachdenken in demselben Zimmer auf und ab. Er hatte, während er mit der Linke die lange Pfeife hielt, die rechte Hand auf den Rücken gelegt, und stieß, fast unbewußt, die tiefe, blaue Dampfwolke wieder aus. Auch sein Blick streifte zuweilen wie in schwerer Sorge den Sohn, obgleich dieser, in größter Gemüthsruhe, nichts davon zu ahnen schien, daß seine erste, vielleicht sogar schmerzliche Grübeln des Vaters ihm oder seiner Zukunft gelten könnte. Wohlhalb auch? Die Cigarre schmeckte ihm ausgezeichnet, der Kaffee ebenfalls — in der Zeitung stand nicht das Geringste, was ihn hätte aufregen oder betrüben können — er bestaunerte sich nicht einmal um Politik — was joust also sollte eine Patte auf seine Stirn rufen?

Fritz Wessel war einer der beliebtesten Portraitmaler in der ganzen Stadt, und seine Arbeit, besonders in Kinderbildern, so gesucht, daß er jeden geforderten Preis bekam und dann noch nicht einmal alle ihm übertragene Arbeit bewältigen konnte. Außerdem galt sein Vater, — die Mutter hatte er schon vor langen Jahren verloren — wenn nicht gerade für reich, doch für sehr wohlhabend, und er als einziger Sohn besaß in dem eigenen Hause ein prächtiges und braunes eingerichtetes Atelier, in dem er ungestört schaffen konnte. Fritz Wessel liebte denn auch die Zeit ruhig an sich kommen, und

da er sich selber niemals Sorge machte, dachte er natürlich nicht daran, daß ein Anderer das für ihn thun könne.

Der Regierungsrath mußte aber in der That Aehnliches auf dem Herzen haben. Er blieb ein paar Mal stehen, nahm die Pfeife aus dem Mund und sah seinen Sohn gerade so an, als ob er etwas mit ihm zu besprechen wünsche; und doch setzte er seinen Spaziergang immer wieder fort, bis er endlich zu einem Entschluß gekommen schien, vor dem noch immer ruhig fortziehenden Sohne stehen blieb und mit erster Stimme sagte: „Hör' einmal, Fritz, das geht nicht länger! In der Sache muß eine Aenderung eintreten.“

„In der Sache? in welcher Sache, Papa?“ sagte Fritz und sah erstaunt von seiner Zeitung zu ihm auf, ohne jedoch seine Stellung im Mindesten zu verändern.

„In welcher Sache? — und das fragst Du auch noch?“ sagte der Vater, „Du kannst Dir doch sicher denken, von was ich rede.“

„Aber ich habe keine Ahnung, Papa,“ sagte Fritz wirklich mit der unschuldigsten Miene von der Welt.

Der Vater sah ihn schwarz und forschend an, endlich schüttelte er mit dem Kopf und fuhr fort: „Ich hätte nie im Leben geglaubt, daß Du gerade Dich so verstellen könntest. — Du weißt doch, was diese Nacht vorgefallen ist?“

„Diese Nacht? — keine Ahnung davon, Papa. Woher soll ich das wissen?“

„Woher Du das wissen sollst? Höre, Fritz, jetzt wird's mir zu bunt und leugnend hilfst Dir auch nichts mehr, denn es sind zu viele Zeugen gegen Dich. Ich habe auch bis jetzt geschwiegen. Wie Du neulich Abends aus der Harmonie nach Hause kamst und den Nachtwächter gerümpelt hastest, sag' ich kein Wort; die Beweise waren nicht klar genug, um Dich zu überführen, und Du kannst Dir wohl denken, daß mir, als ältestem Stadtrath, nichts daran lag, meinen eigenen Sohn wegen solcher — Kindererstreiche öffentlich bloßzustellen zu sehen.“

„Aber, Papa,“ lachte Fritz, „Nachtwächter lassen sich doch eigentlich gewöhnlich nicht von Kindern prügeln, oder es müßten schon vollständig ausgewachsene sein.“

„Das ist recht; treibe auch noch Deinen Spott mit mir!“ rief der Vater ärgerlich; „aber ich sage es Dir, ich habe es jetzt satt und der Sache muß ein Ende gemacht werden.“

„Aber lieber, besser Vater!“ rief Fritz, jetzt die Zeitung bei Seite schließend, — „ich gebe Dir mein Wort, daß ich keine Silbe von dem begreife, was Du sagst, denn Du kannst doch nicht etwa im Ernst glauben, daß ich mich damit beschäftigen, Abends Nachtwächter zu prügeln? Das ist jedenfalls ein Mißverständnis.“

„Gut — ich will von jenem Fall absehen,“ sagte der Vater, „ich habe schon vorher erwähnt, daß die Beweise gegen Dich unzureichend waren, und die Möglichkeit liegt vor, daß man Dir Unrecht gethan; aber brantworte mir die eine Frage: Wer hat gestern Abend zwischen elf und zwölf Uhr die erleuchtete Glotztafel an der Rathhausuhr mit einer bleiernen Kugel eingeworfen?“

„Aber, besser Papa,“ lachte Fritz wieder, „woher soll ich das wissen? Ich habe um ein Viertel auf Elf schon in meinem Bett gelegen und in der Zeit wahrscheinlich sanft und süß geschlafen.“

„Und Du suggest das auch?“

„Aber ich gebe Dir mein Wort, daß ich Dir die Wahrheit sage — ganz abgesehen davon, wie ich es für nichts weniger, als gentil halten würde, einen solchen Jungenstreich auszuführen.“

Der Vater sah ihn eine Weile ernst und forschend an, aber Fritz schaute wirklich so ungläublich unschuldig drein, daß er selber zweifelhaft wurde.

„Aber zwei von den Nachtwächtern haben Dich doch erfaßt und erkannt und es vielleicht deshalb gerade nicht ungenügend gefanden, daß Du Dich von ihnen löstest und die Straße herab gerade auf unser Haus zufliehest, wohin sie Dir nicht weiter folgten.“

„Ich kann Dir dann nur sagen, Papa,“ erwiderte Fritz, „daß ich wünschte, die Herren Nachtwächter hätten ihrem Dienst besser vorgekanden und jenen leichtfertigen Herren festgehalten, dann könnten wir uns heute vielleicht überzeugen, daß wir es mit einem ganz anderen Individuum zu thun haben,

biffen der Verfassung. Die Dringlichkeit wurde jedoch mit 214 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Die Pariser Socialisten haben am 24. d. Nachts bei einem Meeting in Trovot-Rougehall die Anwendung der offenen Gewalt gepredigt. Die Socialistenführer Belletan und Jaurès forderten direct zur Anwendung von Gewalt auf. Belletan sagte: „Wir werden Gewalt anwenden.“ Er beschimpfte den Senat, von welchem er sagte, er sei die Greisenhaftigkeit, die Krankheit, die Aufhebung der Ohnmächtigen, der Born der Renegaten, die Mancune der Gegner des allgemeinen Stimmrechts u. s. w. Jaurès führte aus, daß nur ein Ministerium der Revision an's Ruder gelangen könne und wenn das Ministerium die Revision ablehnt, dann wird man die Revision erzwingen, und wenn der Senat sie zurückweisen sollte, so müßte man revolutionäre Mittel anwenden. „Der Kampf beginnt heute Abends“, sagte Jaurès weiter, „er wird lange dauern und vielleicht trotzlich enden. Schwört, daß ihr der socialen Republik auf Leben und Tod treu bleiben werdet!“ 5000 Menschen antworteten: „Wie schwören!“ Auf dem Boulevard St. Martin riefen einige Demonstranten: „Auf nach dem Elysée!“, allein sie gelangten nicht bis zum Palais des Präsidenten. Etwa 20 Socialisten durchdrangen den Polizeicordon, welcher die großen Boulevards absperre, indem sie auf die Impériale eines zwischen dem Bouillaplatz und der Madeleinestraße verkehrenden Omnibus stiegen und so bis zum Elysée zu gelangen suchten, um dort zu demonstrieren. In der Nähe der Oper wurde der Omnibus von Polizisten angehalten und die Socialisten, welche fortwährend schrien: „Nieder mit dem Senat!“, gezwungen, den Omnibus zu verlassen. Für den 1. Mai planen die Socialisten eine große Straßen-Demonstration.

Am 24. d. ging aus dem Vatican der russischen Regierung die officielle Mitteilung zu, daß sich der Papst durch den Nuntius Agliardi bei der Krönungsfeier in Moskau vertreten lassen werde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 24. April.

Der Landesverteidigungs-Minister war noch gar nicht im Beratungs-saale des Abgeordnetenhauses erschienen, als der Präsident die Debatte über den bekannten Officiersbefehl des Commandanten der Ludovika-Academie auch schon für geschlossen erklärte, da Niemand mehr zu diesem sattsam pertractirten Gegenstande zu sprechen wünschte. Baron Fejervary, der im Ministerzimmer des Hauses weilte, wurde nun rasch in den Saal geholt, wobei er sofort das Wort ergriß. Er betonte, daß er den Officiersbefehl ausschließlich bloß vom Gesichtspunkte der Aufrechterhaltung der Disciplin erlassen und das Immunitätsrecht dadurch in keiner Weise verletzt habe. In diesem Erlasse ist keine Kritik des Verhaltens des Hauses enthalten, sondern es sind dort nur Thatfachen constatirt und damit kann wohl keine Partei beleidigt worden sein. Der Minister beleuchtete dann die komischen Theorien, welche Ugron aufgestellt hat und fragte unter lebhaftem Beifall, ob man denn schon gehört hat, daß Ugron, der immer wieder betont, daß der Minister ein bezahlter Angestellter sei, seine Diäten auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt habe? Die drei Factoren der Gesetzgebung seien wohl souverän, aber die Souveränitätsrechte jedes einzelnen Abgeordneten könne der Minister nicht anerkennen. Er kann Ugron nicht den Gehallen thun, den Erlaß zurückzugeben. Was die eingereichten Beschlußanträge betrifft, so erlaubt der Minister das Haus gar nicht, sie abzulehnen; die Mitglieder des Hauses mögen nach ihrer besten Ueberzeugung entscheiden.

Nach dieser von der liberalen Partei mit stürmischer Zustimmung aufgenommenen Rede polemisierte noch Gódosy mit dem Minister und dann folgte die Abstimmung. Die Majorität, mit welcher von der Unabhängigkeits-Partei Ugron, von der Nationalpartei Graf Almásy stimmte, nahm den Beschlußantrag an, womit der Antrag Gódosy's abgelehnt erschien. Dasselbe Schicksal wiederholte dem Antrage Day's.

Hierauf wurde die 23. und 24. Serie der Petitionen in Verhandlung gezogen, bei welchen sich Bela Molnar und Alexander Köhlegby die ersten Sporen als Referenten holten. Die Petitionen wurden ziemlich rasch erledigt. Eine Debatte entpand sich nur bei den Gesuchen in Betreff Wahrung der Interessen Ungarns bei den Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich. Dr. Wasschug schlug die Auflosung dieser Gesuche an die interessirten Ressortminister vor. Dagegen beantragte Kossuth, die Petitionen mögen der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen werden. Minister-Präsident Baron Banffy erklärte, diesen Antrag schon aus technischen Gründen nicht annehmen zu können, weil manche dieser Petitionen unter allen Umständen das selbstständige Zollgebiet verlangen, andere aber vorerst nur wünschen, daß die wirtschaftlichen Interessen des Landes im Rahmen des gemeinsamen Zollgebietes gewahrt werden. Das letztere wünscht auch die Regierung, welche der Ueberzeugung ist, daß die Interessen beider Compacienten auch auf dem Gebiete des gemeinsamen Zollgebietes gewahrt werden können. Hiefür bieten bisher auch die gegenwärtigen Ausgleichsverhandlungen Aussicht. Im Uebrigen werde die Regierung die in den Petitionen enthaltenen Wünsche dem Bedarfe entsprechend ohnehin in Erwägung ziehen. Nachdem noch Ugron ein Loblied auf das selbstständige

als mit meiner Benignität. Ich versichere Dir, ich weiß von der ganzen Geschichte nichts.“

„Frei!“

„Aber, Papa, ich kann nicht mehr thun, als Dir mein Wort geben. Doch ich sehe schon, es ist die alte Geschichte — ich muß ein so verwünscht gewöhnliches Gesicht haben, daß ich einer Unzahl von Menschen ähnlich sehe; und alle Augenblicke werde ich auch mit anderen Namen, und zwar von wildfremden Leuten angedeutet, die sich anfangs ganz ungemein zu freuen scheinen, mir begegnet zu sein, und nachher ein sehr verblüfftes und oft auch ein sehr dümmes Gesicht machen, wenn sie einsehen, daß sie sich geirrt. Glaubst Du, daß ich je, wenn ich in einer fremden Stadt in ein Theater komme, eine Contremarie bekommen kann? Gott bewahre! der verwünschte Logenschiefer sagt jedes Mal: „Ach, ich kenne Sie schon, Herr Müller, oder Herr Meier,“ oder nennt sonst einen alltäglichen Namen — „Sie brauchen keine.“ Außerdem grüßt mich auf der Straße alle Welt, und wie ich neulich in Berlin war, begegnet mir ein total fremder Mensch, kommt auf mich zu und sagt: „Ach, Herr Berghuber, ist mir doch sehr angenehm, Sie so zufällig zu treffen.“ — Konnte die ganze letzte Woche nicht das Vergnügen haben — wenn Sie vielleicht im Stande wären, Ihre kleine Rechnung gefälligst zu berichtigen.“ — Es ist rein zum Tollwerden; und ich habe schon daran gedacht, mir einen recht auffallenden Bart stehen zu lassen, um meinem Gesicht wenigstens etwas Blümmes zu geben, denn es wird auf die Länge der Zeit wohlthätig langweilig.“

Der Vater war indessen wieder in seinem Zimmer auf- und abgegangen. Er glaubte natürlich nicht, daß ihm sein Sohn auf eine Weise hin sein Ehrenwort geben würde; und doch war auch das Zugniß der beiden Nachwächter so bestimmt und ohne den geringsten Zweifel abgegeben worden, daß er in der That nicht wußte, was er glauben sollte. Ueber das Endziel der ganzen Unterredung lächelte er aber schon mit sich im Reinen und sagte behäbig plüchlich, indem er wieder neben dem Sohn stehen blieb:

„Und das geht doch nicht länger, Frei. Ich habe es mir hin und her überlegt, aber ich sehe keinen anderen Ausweg: Du mußt heiraten.“

„Um,“ lächelt Frei, über die plötzliche Wendung allerdings erstaunt; „das ist wirklich eine löbliche Schlusfolgerung, Papa. Also, weil ich in dem Verdacht stehe, einen Nachwächter geprügelt und eine Ueberschibe eingeschlagen zu haben, soll ich Knall und Fall heiraten? Aber wen? wenn ich fragen darf; denn aufrichtig gestanden, habe ich selber noch mit keiner Silbe daran gedacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Zollgebiet angestimmt hatte, wurde der Antrag Kossuth's abgelehnt und der Beschlußantrag angenommen.

Um 12 Uhr konnte bereits der Minister-Präsident die Interpellation Bisontai's in Angelegenheit der griechisch-orientalischen kirchlichen Erquète beantworten. Unter allgemeiner lebhafter Zustimmung erwiderte Baron Banffy dem Interpellanten, der gefragt hat, warum nicht auch die radicale Serbenpartei zu dieser Konferenz geladen worden, es sei nicht richtig, wenn sich auch auf kirchlichem Gebiete Parteien bilden, welche auch die Politik in die Angelegenheiten der Kirche hineinbringen. Deshalb hat er die Mitglieder der Konferenz ohne Rücksicht auf Parteien zusammengestellt. Er ging dabei ganz objectiv vor, obwohl es ihm sicherlich freistehet, diejenigen nach Belieben zu wählen, deren Ansichten er zu seiner Orientierung benützen will. Gleichzeitig benutzte Baron Banffy auch die Gelegenheit, um sich über den Congreß selbst zu äußern, indem er mittheilte, daß die Regierung Sr. Majestät die Einberufung des Congresses für 1897 vorschlagen werde und daß der Congreß-Ausschuß bereits angewiesen wurde, die zur definitiven Regelung der Organisation erforderlichen Vorarbeiten durchzuführen. Auch widerlegte er die tendenziösen Mittheilungen, welche die kirchlichen Blätter über die Regierung verbreiten, und wies durch zahlreiche Präcedenzfälle nach, daß die Regierung die Autonomie der kirchlichen Kirche auch bei der Ernennung des Administrators für das Bisthum nicht verletzt hat, indem sie Sr. Majestät vorgeschlagen, für diese Stelle bis zur Wahl des Bischofs einen Archimandriten zu ernennen. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, in welchen aber Bisontai nicht einstimmt. Er warf dem Ministerpräsidenten vor, daß er in der in Rede stehenden Erquète Fiasco gemacht und beschuldigte den Patriarchen Brankovic unter Hinweis auf die Gerüchte der Blätter verschiedener Umtriebe, worauf Baron Banffy nochmals erklärte, daß die Gerüchte über einen Conflict zwischen ihm und dem Patriarchen aus der Luft gegriffen sind und daß es unwahr sei, als hätte er der Erquète irgend ein Operat vorgelegt. Trotz der schänten Klärrufe ließ sich Bisontai das Recht der Duplik nicht nehmen, nach welcher die Interpellation vom Hause zur Kenntniß genommen wurde.

Dann beantwortete Minister Daniel die Interpellation Vorady's hinsichtlich der Ausstellungs-Abonnementskarten. Der Minister verwies darauf, daß der Preis dieser Karten im Vergleich zu ausländischen Ausstellungen genugsam wohlfeil sei, er legte die Erleichterungen dar, welche den Industriellen und Gewerbegehilfen geboten werden und betonte, daß die öffentlichen Beamten eine 50 procentige Begünstigung erhalten, weiter könne man nicht gehen. Vorady wollte nur einen Theil der Antwort acceptiren; nahezu das ganze Haus nahm aber die Antwort in ihrer Gänge zur Kenntniß.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Nachdem der Minister-Präsident und der Justizminister auf an sie gerichtete Anfragen noch erklärt hatten, daß nach der Appropriations-Vorlage, welche am Montag in Verhandlung gezogen wird, die Gesekentwürfe über die Verwaltungsgerichte, über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlsachen und über das Straßverfahren beraten werden sollen, wurde die Sitzung um 1 1/2 Uhr geschlossen. Morgen findet mit Rücksicht auf die Festigung des Magnatenhauses keine Sitzung statt.

Ferdinand's Wittgang nach Petersburg.

Petersburg, 23. April.

Der officiële Telegraph wird von den kleinen Festlichkeiten zu Ehren des Fürsten Ferdinand, von den Besuchen, die derselbe macht und empfängt, wohl weislich genug berichten, so daß wir von allen diesen Dingen absehen können und nur die pizanten Interna dieser Affaire zu beleuchten brauchen. Der Czar hatte sich mit seiner Gemahlin absichtlich nach Barskoje Selo begeben, wohin ihm Fürst Ferdinand, nachdem er sich im Winterpalais von den Besuchen der Kaiserin etwas erholt hatte, noch am Nachmittage des Tages seiner Ankunft nachfuhr. Es sollte damit, daß der Czar den Bulgarenfürsten nicht im Winterpalais begrüßte, markt werden, daß der Fürst nicht nach Petersburg kommt, um eine Höflichkeitsschikane abzuhalten, sondern um mündlich die Verzeihung des Czares zu holen. Die kleine einständige Eisenbahnfahrt nach Barskoje Selo sollte symbolisch andeuten, daß der Fürst bereit ist, für die Verzeihung dem Czares überall hin nachzufolgen, und Fürst Ferdinand hat natürlich mit dem größten Vergnügen diese kleine symbolische Handlung vollzogen.

Aus Volkstheilen verlaute, daß der Czar den Fürsten im Allgemeinen zwar sehr liebenswürdig empfangen, demselben jedoch eine Strafpredigt nicht erspart hat. Der Czar erinnerte an die schweren Kränkungen, die der Bulgarenfürst Alexander III. zugefügt, gab dem Bedauern Ausdruck, daß Alexander III. die reuige Umkehr der Bulgaren nicht mehr erlebt, und schloß damit, er glaube, im Geiste seines Vaters zu handeln, wenn er den Bulgaren die nunmehr lebhaft ersehnte Ausöhnung mit Rußland nicht verweigere. Des Weiteren führte der Czar aus, daß Rußland ja kein Protectorat über Bulgarien erstrebe und sich nicht in die inneren und auswärtigen Angelegenheiten dieses Landes mischen wolle, daß er aber doch die Hoffnung hege, daß das Bulgarenvolk in Rußland den historisch gegebenen Führer des Slaventhums sehen werde.

Fürst Ferdinand soll über diesen Empfang sehr gerührt gewesen sein und erklärt haben, daß er keinen höheren Ehrgeiz kenne, als in den Bahnen der russischen Politik zu wandeln. In Hofkreisen wird sogar berichtet, der Fürst habe seine Absicht mitgetheilt, demnach selbst zur orthodoxen Kirche überzutreten, um so seine enge Zusammengehörigkeit mit Bulgarien und Rußland auch äußerlich zu documentiren. Inwiefern diese letztere Erzählung richtig ist, vermögen wir nicht, zu controliren, wir haben aber allen Grund, dieselbe für richtig zu halten, selbst wenn zur Zeit ein Dementi derselben erfolgen sollte.

Höchst interessant verlief auch der Besuch des Fürsten beim Minister des Auswärtigen Lobanow-Rostowski. Der Fürst dankte dem Minister in der wärmsten Weise für seinen hervorragenden Antheil an der russisch-bulgarischen Ausöhnung und sprach die Hoffnung aus, daß es dem Minister gefallen möge, die Schritte des diplomatischen bulgarischen Agenten, den er ernennen werde, selbst zu leiten, damit Bulgarien eine Rußland durchaus genehme Politik betreiben könne. Als seiner Diplomate erwiderte Lobanow natürlich, er hoffe, daß der bulgarische Agent in erster Linie die Directive von der „erleuchteten Weisheit“ des Fürsten Ferdinand empfangen werde; was ihn, Lobanow, anbetreffe, so sei er mit Freude bereit, dem bulgarischen Agenten jederzeit einen guten Rath zu ertheilen. Einen solchen „guten Rath“ ertheilte Lobanow-Rostowski übrigens auch sofort dem Fürsten Ferdinand. Es sei wünschenswerth, daß der bulgarische Agent das Ansehen stelle, Rußland möge mit Bulgarien einen Handelsvertrag abschließen. Es kam dabei auch zur Sprache, daß Bulgarien mit Oesterreich-Ungarn einen Handelsvertrag abgeschlossen habe, der merkwürdigerweise nirgends publicirt sei. Dieses möge nachgeholt werden. Im Allgemeinen wird wohl der russisch-bulgarische Handelsvertrag auf der Basis des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossen werden, doch erscheint es sehr möglich, daß Rußland sich noch für den einen und anderen Ausfuhrartikel besondere Begünstigungen ausbedingte.

Im Allgemeinen sind die Resultate der Petersburger Reise des Fürsten Ferdinand für die eingeweihten Kreise jetzt schon völlig klar. Rußland ist, so lange wenigstens Lobanow-Rostowski Einfluß behält, weit entfernt, als brutaler Gebieter in Bulgarien aufzutreten und die Formen der bulgarischen Selbstständigkeit verletzen zu wollen; sachlich aber wird Bulgarien, dessen Politik fortan in Petersburg festgelegt wird, der ergebenste Diener Rußlands sein. Diesem Hauptresultat gegenüber sind alle sonstigen Fragen von nur untergeordneter Bedeutung, so auch die Emigrantenfrage, die Frage der Stellung der bulgarischen Kirche. Eine besonders beachtenswerthe

Lösung dieser Fragen ist gar nicht von Nothen und wird gewiß im Sinne Bulgariens erfolgen. Minima non curat praetor!

In dem Verlaufe des Bulgarenfürsten mit der Kaiserfamilie ist von einem gewissen psychologischen Interesse, daß nur Xenia Alexandrowna, die Lieblichste Alexander's III., es vermeidet, mit dem Fürsten zu reden. Fürst Ferdinand von Bulgarien reiste gestern Abend 10 1/2 Uhr nach Paris ab. Der Großfürst Wladimir, der Minister des Aeußeren Fürst Lobanow, der türkische Botschafter mit dem Botschaftspersonal und die Mitglieder des Ministeriums des Aeußeren begleiteten ihn zum Bahnhof. Der Fürst wird ohne Aufenthalt nach Paris reisen.

Fürst Ferdinand hat nachstehende Auszeichnungen verliehen: dem Fürsten Lobanow den Alexanderorden I. Classe mit Diamanten, dem Vorsitzenden des Heiligen Synod Bobjedonow, dem Bürgermeister von Petersburg Matkow und dem General Tichonow den Alexanderorden I. Classe, dem Redacteur des „Regierungsbote“ Sleschowski den Orden pour le mérite I. Classe, den Redactoren Sumorin von der „Nowoje Wremja“ und Notomitsch von den „Nowosti“ den Orden pour le mérite II. Classe, außerdem noch einer Anzahl Officiere den Alexanderorden niedrigerer Classen.

Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Fürst Ferdinand von Bulgarien hat unsere Hauptstadt verlassen. Wir haben die Telegramme aus Sophia wiederbegeben, welche benennen, wie erkreuz die bulgarische Nation über den Empfang Sr. königlichen Hoheit in Petersburg gewesen ist, einen Empfang, welcher den innigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern eine neue Weibe gibt. Wir zweifeln nicht, daß der Fürst von Bulgarien die besten Erinnerungen an seinen Aufenthalt in Rußland mitnimmt.

Stimmen aus dem Publicum.

Bitte!

Im Vertrauen auf die bisher unserer Anstalt so reichlich bewiesene Güte ihrer vielen Freunde und Gönner, richtet die achtnachvoll unterzeichnete Zeitung an sie die herzlichste Bitte, zum Zwecke der Bekleidung der Schulkinderbortzöglinge getragene, aber noch brauchbare Kleider, insbesondere aber Stiefel oder Schuhe im Lutherhause abgeben, beziehungsweise dort ausgeben zu wollen, woher solche abgeholt werden dürfen.

Hermannstadt, am 27. April 1896.

Wachtungsboll
die Leitung des Lutherhauses:
F. Leonhardt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

— (Versehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Viskolau Soos von der Maros-Ludsker zur Maros-Bogater Staats-Elementar-Schule bestellt.

— (Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat im Hermannstädter Comitai zum Matrikelführer für den Kirchberger Matrikelbezirk den Gemeindevorstand Johann Schmeid ernannt und demselben auch mit der Führung der Chematrikeln und mit der Intervention bei Ehegeschickungen betraut. Ferner hat derselbe Minister zu Matrikelführer-Statvertretern mit auf die Immatrikulation der Geburten und Todesfälle beschranktem Wirkungskreise ernannt: den k. Postmeister Jeremias Radutiu für den Frecker, den Communalarzt Dr. Julius Greu für den Refinater, den Hilfsnotar Julius Ranniczky für den Vangendorfer, den Hilfsnotar Nicolaus Popa für den Eszeleer, den pensionirten Lehrer Notar-Hilfschreiber Karl Gubicza für den Orlater, den Hilfsnotar Elias Toporcjan für den Kleinpolder, den Notarschreiber Johann Rozma für den Rükcher, den Gemeindevorstand Johann Alenau für den Toporcjan, den Gemeindevorstand Michael Krauß für den Holzwegener, den pensionirten Lehrer Johann Callman für den Kornzeleer, den Communal-Steuerlammer Peter Seiwert für den Kirchberger, den Communal-Steuercoffier Michael Krauß für den Marpoder, den k. Postmeister Ludwig Eck für den Leichter, den Gemeindevorstand Michael Zei für den Burgberger Matrikelbezirk.

— (Besättigungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat die Satzungen des Hunyader Comitais-Frauenvereines mit der Einreichungs-Clausel versehen.

Der k. ung. Handelsminister hat die Statuten der Vereckpatofer Gewerbevereinsgesellschaft genehmigt.

— (Staatliche Begünstigungen.) Der k. ung. Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Finanzminister die der Kronstädter Firma Franz Leonhardt's Nachfolger Oscar Leonhardt und Comp., ferner der Kronstädter Firma T. Bacon und Comp. im Jahre 1882 bewilligten staatlichen Begünstigungen bis Ende 1896 verlängert.

— (Ordnung der Congrua.) Der Minister für Cultus und Unterricht ordnete, auf Grund einer allerhöchsten Entschickung vom 16. April 1895, die Conscription der Einnahmen und Ausgaben der lateinischen und gr.-kath. Erzbischöflicher, Bisthümer, Diocesan- und Collegial-Capitel, Abteien und Propstien an. Gleichzeitig wird für die Art und Weise, in der diese, zur Ordnung der Congrua erforderliche Zusammenfassung zu erfolgen hat, detaillierte Anordnung getroffen. Die Conscription beginnt am 20. Juni 1896 und ist binnen 90 Tagen durchzuführen.

— (Maimarkt.) Der diesjährige Maimarkt beginnt statt des auf einen Sonntag fallenden 3. Montag den 4. Mai und ist der Verkauf von Waaren an diesem Tage und dem 5. und 6. Mai l. zulässig.

— (Erledigte Arzt-Stelle.) Die im hierortigen Franz Josephs-Bürger-Spital in Erledigung gekommene Stelle eines Secundararztes, über deren Besetzung die Concurs-Ausschreibung im Interentheil des heutigen Blattes Näheres enthält, ist mit einem Jahresgehalt von siebenhundert Gulden nebst Natural-Quartier und Bekleidung dotirt.

— (Die Poptaxer Haide) darf am 30. d. von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags des selbmäßigen Schießens wegen von Niemandem betreten werden.

— (Uefer Feuilleten.) In der heutigen Nummer beginnen wir mit einer längeren humoristischen Erzählung von Friedrich Gerstädt: „Fersfahrten“, die das Interresse uneres geehrten Leserkreises sehr anregen dürfte und zweifelsohne willkommene freundliche Aufnahme finden wird.

— (Garten-Concert.) Der Gedanke, zur Vermeidung übermäßigen und für das Publicum oft recht unabwequemen Anzuges den Zutritt zu Garten-Concerten durch Festlegung einer bescheidenen Gebühr zu beschränken, hiefür aber von dem üblichen Aufschlag der Speisen- und Getränkepreise abzusehen, hat sich anlässlich des gefrigen diesjährigen ersten Concertes im Hermannsgarten als überaus practisch erwiesen. Die Entrée-Gebühr von 10 kr. bewirkte, daß der Besuch ein sehr guter und einer Ueberfüllung vorgebeugt war, was wieder eine allseits befriedigende rasche Bedienung ermöglichte und den Werth der wirklich schmackhaften Speisen aus der Küche der Frau Schneider nur zu erhöhen geeignet war.

— (Schneesturm.) Halb hat für heute einen kritischen Tag erster Ordnung angekündigt; wir hatten hier schon vorgestern Nachmittags einen solchen in anticipirter Ausgabe. Gegen 4 Uhr war der Horizont im Nordosten durch schwarzes Gewölbe förmlich verdunkelt und um 5 Uhr brach ein heftiges, recht winterliches, stürmisches Schne-Ungewitter los, welches mehrere Stunden lang anhielt. Die Schneeflocken proffelten in der Größe von

M.-Z. 6437/1896.

[320] 2-3

Concurs.

Zur Befugung der in Erledigung gekommenen Stelle eines Secundararztes im Hermannstädter Franz-Josephs-Bürger-Spital wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 700 fl., Naturalquartier und Beheizung verbunden.

Die instruirten Competenz-Gesuche, in welchen Bewerber den Nachweis zu erbringen haben, daß sie den Doctor-Grad der gesammten Heilkunde erlangt haben und der drei Landesprachen mächtig sind, wollen bis 10. Mai l. J., Mittags 12 Uhr, hieramts eingebracht werden.

Hermannstadt, am 23. April 1896.

Der Magistrat.

Häuser-Verkauf.

Die Häuser Schwimmschulgasse Nr. 20 und 30 sind aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen beim Eigenthümer in dem Geschäfts-Local Schwimmschulgasse Nr. 20.

(327) 1-3

Ein

nettes Parterre-Haus

ist aus freier Hand gegen Baarzahlung billig zu verkaufen.

Wo? — sagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.

[271] 5-6

Haus-Verkauf.

Das Haus Fingerringplatz Nr. 8 mit gangbarer Greiserei und Schank-Geschäft ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Näheres beim Hauseigenthümer.

(328) 1-3

Johann Müller,

Zimmermaler,

Hermannstadt, Saggasse Nr. 6,

I. Stock.

Erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung, sowie den Herren Bauunternehmern die ergebnisse Mittheilung zu machen, daß ich mich am hiesigen Plage etablirt habe und sämtliche

Zimmermaler-Arbeiten

nach neuesten Wiener Mustern, wie auch Facade-Anstriche bei solider, geschmackvoller Ausführung zu civilen Preisen übernehme.

(322) 1-3

Prompte Bedienung zusichernd, steht geschätzten Aufträgen entgegen

Johann Müller.

Wegen Uebersiedlung Weissbuchen - Brennholz,

zu verkaufen:

1 fast neue seidene Salon-Garnitur, 1 Sophatisch, Schlafdivan, Stehspiegel, 1 Aquarium, gothische Speise-Sessel, 1 eiserner Waschtisch und 1 anderer Tisch, 1 Spiegel etc.

Brukenthalgasse 3,

I. Stock.

[240] 11

gut getrocknet, meterlang, zum Preise von 7 fl. 60 Kr. per Meterklasten mit Zustellung in's Haus zu haben bei

Andreas Rehner,

Golzlager,

Wolfgasse Nr. 8.

(310) 2-3

Bestellungen können auch Sporengasse Nr. 12, rückwärts im Hofe, aufgegeben werden.

Wichtig für jede Haushaltung

Acetine

10-fache Weinessig-Essenz.

Diese Weinessig-Essenz ist in jedem Speccerei-Geschäfte: 10 Dekka mit 12 Kreuzern erhältlich und wird bei 9-facher Verdünnung mit reinem Wasser aus

10 Dekka Weinessig-Essenz

1 Liter vorzüglicher, wohl-schmeckender Weinessig gewonnen.

(313) 2-5

Um die Kleinigkeit von nur 12 Kreuzern lohnt sich für jede Hausfrau ein Versuch.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Preis einer Dose 1 fl. 20 Kr. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

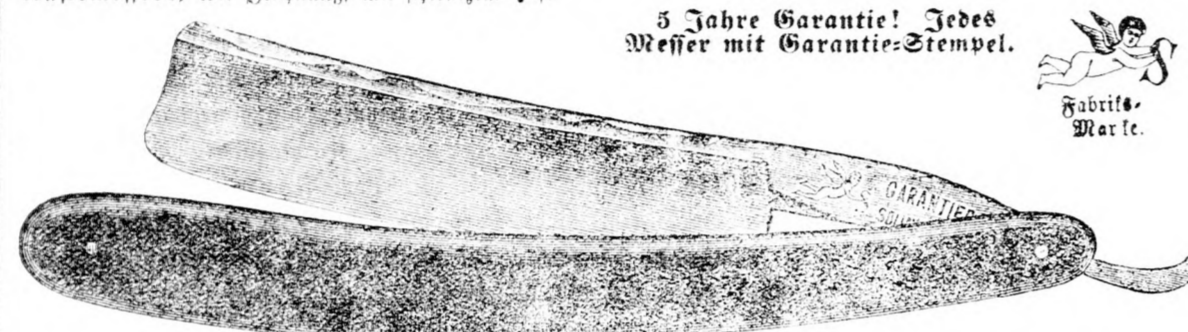
zu haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten

Parfümerien, Droguerien und Apotheken. (176) 13-48

An die Firma C. W. Engels in Eger in Böhmen.

Unterzeichnete Abnehmer der „Hermannstädter Zeitung“ ersucht um portofreie Zusendung eines Probes-Rasiermessers, wie Zeichnung, mit schwarzem Oest

5 Jahre Garantie! Jedes Messer mit Garantie-Stempel.



Nr. 58, fein hoch geschliffen von Prima-englischem Silberstahl, abgezogen, zum Gebrauch bereit, und verpflichtet sich das Messer innerhalb 8 Tagen zu retourniren, oder 1 fl. 80 Kr. dafür einzulösen.

Ort u. Datum (recht deutlich):

Name u. Stand (leierlich):

Erstes und einziges wirkliches Fabriks-Geschäft in Graefst., welches außer an Geosiffen und Detailstücken, auch direct an Private verkauft, und zwar Alles zu an gros Duzend-Preisen, 1000 fl. Demjenigen, welcher mir nachweist, daß ich nicht wirklich Fabrikant bin, weist über 300 Arbeiter.

Haupt- und Fabriks-Geschäft in Graefst. bei Solingen. (314) 1-2

Multirtres Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate verende unjont und portofrei.

Advertisement for Franz Furtnerbach's Special-Achsenfett, highlighting its benefits for machinery and its purity.

Hotel-Eröffnungs-Anzeige.

Die gefertigte Direction beehrt, sich die höfliche Mittheilung zu machen, daß das nach den Plänen des rühmlich bekannten Architekten Rudolf Ray herrliche, neuerbaute

Grand Hotel Royal

Actiengesellschaft,

Budapest, VII., Elisabethring 45. 17. 49.

am 30. April l. J. eröffnet wird. Hochelegant und mit dem modernsten Comfort ausgestattet, bildet dieses Hotel ersten Ranges eine Sehenswürdigkeit der ganzen österr.-ung. Monarchie. Das ganze Ensemble der inneren Einrichtung ist künstlerisch ausgeführt, besonders der Prachsaal mit seiner separaten Auffahrt, die Interieurs, die herrlichen Appartements für Familien, bestehend aus Wohnzimmer, Salon und kleinem Speisezimmer, die Hochzeitsäle und Separées, sind Rouveautés, wie sie nur von den fashionabelsten Welt-Hotels geboten werden.

Restauration und Café ersten Ranges unter eigener Leitung.

die Direction.

[323] 1-3

Eröffnung

Jod-Salzsoole- und Schlamm-bades Vizakna

(Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen). Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt, mit gyps-freien, deßhalb reinsten salinischen Trinkwässern zum inneren Gurgebrauche.

Enthält in 1000 Gewichtstheilen Tökölywasser Jodnatrium 0.25, also 12-mal mehr, als Lipnik (Jodmagnesia 0.02), und 6-mal mehr, als Hall (Jodnatrium 0.04).

Cur-Saison Mai-September.

Wir beehren uns, als Pächter des Badesortes Vizakna (Salzburg) die ergebnisse Anzeige zu machen, daß sowohl die kalten, wie auch die warmen Jod-Salzsoole- und Schlamm-bäder, sowie die vorzüglich befundenen, reinsten salinischen Trinkquellen eröffnet sind.

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzsoole-Bades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als eminent heilwirkend bewährt: Scrophulose, Gicht, chronischem Muskel- und Gelenks-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten (Blutschwund und Blutarmuth bei in der Entwicklung stehenden Mädchen), Hautkrankheiten, Milz-, Leber- und Lymphdrüsen-Anschwellungen, Knochen-aufreibung, Rachitis (Englische Krankheit), Frauenkrankheiten (weißer Fluß), Neuralgie (insbesondere Ischias), Gallenstauung, Fettsucht u. s. w.

Die beiden fähigen und kräftigsten salinischen Trinkquellen („Josef- und Szecheny-Quelle“) wurden an der Klausenburger Universität amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und infolge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren Dr. Fabinyi, Chemiker, und Dr. Purjesz, innerer Kliniker, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei katarrhalischen Krankheiten: des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lunge, der Nase, des Rachens, des Schlundes (Influenza und ihre Folgen), des Magens, des Darmes, der Harnorgane (Blasenkatarrh, Nierengries und Harnsand), Erythemat in der Brust oder Bauchhöhle; Leber-, Milz- und Drüsen-Anschwellung; Gallen-stauung, Gallensteinen (Gelbsucht); Stuhlverstopfung; Hämorrhoidalleiden; Frauenkrankheiten (weißer Fluß); Blutschwund und Blutarmuth scrophulose Kinder als außerordentlich heilbringend anerkannt und als „zur Trinkcur geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publicum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Um den Körper der frankten Kinder zu stärken und ihnen das Einathmen der an Opun reichen Luft in der Nähe der salinischen Teiche zu ermöglichen, wurde ein Turn- und Spielplatz errichtet. Ueberdies ist im vorigen Frühjahr ein großer, dem Vergnügen der Gurgäste dienender Park angelegt worden.

Cur-Musik 3-mal wöchentlich.

Prospecte verlangen die Baderpächter über Verlangen gratis und franco. Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

Göllner, Unterer & Pankiewicz, Baderpächter.

Vizakna, im April 1896.

[303] 2-3